



EINE ART WACHABLÖSE FINDET IN DER **MOZART-AUSSTELLUNG** IN DER ALBERTINA STATT. NEUE KOSTBARE AUTOGRAFEN UND PORTRÄTS SIND ZU SEHEN.

TEXT: WILHELM SINKOVICZ

In eine Oper geplumpst

Das Mozartbild zum Juli: Johann Zoffanys Porträt „Mozart mit dem Vogelnešt“ ist nicht ganz unumstritten. Oben: Das Figaro-Manuskript.



Wiedersehen macht Freude. Im Falle der Mozart-Ausstellung in der Albertina wird die Freude nun verstärkt, weil manches in der Schau sich verändert hat. Aus konservatorischen Gründen können nicht alle wertvollen Ausstellungsstücke die ganze Zeit über gezeigt werden. Dafür kommen neue Fundstücke hinzu. Zu den Meriten der von Herbert Lachmayer, dem Leiter des Da-Ponte-Instituts, betreuten Schau zählt die Fülle wertvollster Handschriften und Bilder, die den Betrachter in die Zeit Mozarts zurückversetzen und einen Einblick in seine Werkstatt vermitteln. Was den Musikliebhaber besonders bestrickt, ist wohl die Tatsache, dass hier Porträts, Dokumente, Handschriften, die in zahlreichen Biografien abgebildet sind, plötzlich leibhaftig zu sehen sind – und zwar in einer zuvor nicht gekannten und wohl späterhin auch kaum mehr zu erreichenden Dichte.

Auf diese Weise gelingt, was Lachmayer wichtig war und ist: Sinnlichkeit, Freude am Schauen, am Erleben von Ausstellungs-Inhalten. Eine bloß didaktische Schau wäre wohl das Gegenteil von dem, was der wortgewaltige und ideenreiche Professor fürs Mozartjahr beabsichtigt hat. „Es geht“, sagt er, „um die imaginative Intelligenz, auch eine Intelligenz des Geschmacks. Es stimmt nicht, dass wir von zwei getrennten Bereichen sprechen: Hier das Gefühl, das aus dem sprichwörtlichen Bauch kommt, da die graue Intelligenz. Auch das Denken kann elegant sein, lustvoll.

Ohne Intellekt bleibt ja die Emotionalität stumpf.“ Das spielerische Element ist Lachmayer bei so viel Lust am Ausstellungsmachen daher nicht abhanden gekommen. „Ich muss zu einem Kunstwerk letzten Endes ein obsessives Verhältnis entwickeln. Es ist ja ein Irrglaube, dass ich objektiv urteilen kann, wenn ich das verdränge. Wenn ich nicht Kultur aus mir selbst generieren kann, dann verstehe ich sie nicht.“

Figaro leibhaftig. Um das zu ermöglichen, hat Lachmayer die Ausstellung aus tausenden bunten Versatzstücken inszeniert: „Das hat“, gibt er zu, „etwas Opernhafes“. In diesem Sinne also: Mozart und seine Zeit sollen auf uns wirken, uns zum Träumen anregen. Und zur Freude, einmal das Manuskript des „Figaro“ leibhaftig vor uns zu sehen. Und auch das Manuskript der wenigen Nummern aus „Cosi fan tutte“, die Erzrivale Salieri vertont hat. Dazu die Filmreihe: An Freitagen gibt es im Filmmuseum jeweils ab 15 Uhr passende cineastische Erlebnisse. Keine Mozart-Filme, sondern Streifen, die sein Umfeld erleben lassen: „Gefährliche Liebschaften“, Fellinis „Casanova“ und Patrice Lecontes „Ridicule“.

Aber auch an die Jüngsten denkt man im Jubiläumsjahr. Das Zoom Kindermuseum zeigt eine für Sechs- bis Zwölfjährige gestaltete Schau, die so spielerisch-ernsthaft wie die Ausstellung „für die Großen“ Einsichten vermitteln will. „Das hat“, so Lachmayer, „seinen eigenen Charme. Die Kinder fühlen sich da wie verzaubert.“ Weil man ja eben – nicht nur als Kind – „intelligent und verspielt sein kann, gleichzeitig!“ ♦

Tipp

Mozart – Experiment Aufklärung. Albertina, Albertinaplatz 1, 1010 Wien, bis 20. September
www.albertina.at